

Universität Passau
Lehrprofessur für Methoden der empirischen Sozialforschung
Hauptseminar: Quantitative Methodenlehre
Prof. Dr. Horst-Alfred Heinrich
Sommersemester 2017



Weltoffenheit durch hohen Bildungsgrad?
Ein Gruppenvergleich zwischen Akademikern und
Nichtakademikern in Bezug auf Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit
anhand einer
Multiple Group Confirmatory Analysis (MGCFA)

M.A Governance and Public Policy/Staatswissenschaften
Prüfungsordnung WS 2015
Modul: Methoden der empirischen Sozialforschung
Prüfungsnummer: 374620
Anzahl der Zeichen inklusive Leerzeichen: 51.098

Kurzgutachten zur Hausarbeit von XXXX

Themenstellung (Gewichtung 10 von 100 Punkten):	10,0 Punkte (1,0)
Struktur (Gewichtung: 30 von 100 Punkten):	30,0 Punkte (1,0)
Inhalt (Gewichtung: 30 von 100 Punkten):	28,5 Punkte (1,3)
meth. Vorgehen (Gewichtg.: 20 von 100 Punkten):	16,0 Punkte (2,3)
<u>Formalia (Gewichtung: 10 von 100 Punkten):</u>	<u>10,0 Punkte (1,3)</u>
gesamt von 100 Punkten:	94,5 Punkte (1,3)

zu Themenstellung

Die Forschungsfrage ist sehr gut gewählt und in ihrer Relevanz nicht zu unterschätzen. Zudem ist sie nachvollziehbar ausformuliert, wie die Bedeutung auch für den Leser ersichtlich wird.

zu Struktur

Die Gliederung des Textes in die einzelnen Kapitel ist gelungen. Der rote Faden im Fließtext bleibt immer erkennbar. Sehr gut!

zu Inhalt

Auch die Darstellung von Theorie, Methode und den Ergebnissen ist außerordentlich gut gelungen. Der Verfasserin ist es möglich, das theoretische Wissen aufzunehmen, zusammenfassend weiterzuvermitteln und zudem im Ergebnisteil mit den eigenen Erkenntnissen zu verknüpfen. Allerdings sollten die Hypothesen auf S. 8 expliziter formuliert werden. Exemplarisch zu H2: AkademikerInnen sind weniger nationalistisch eingestellt als Nicht-AkademikerInnen. Wichtig ist es, die Vergleichsgruppe zu benennen. Der Rest sind implizite Annahmen zu Kausalitäten, die nicht getestet werden. Daher haben sie in der Hypothese nichts zu suchen.

zu methodischem Vorgehen

Entgegen der zu diesem Teilbereich vergebenen Note von 2,3 möchte ich betonen, daß hier mit der Durchführung einer Faktorenanalyse (Meßmodell) und dem Gruppenvergleich eine Methodenanwendung geliefert wird, mit der der Autorin eine hohe Methodenkompetenz zu bescheinigen ist. Das steht außer Frage. Das „noch gut“ der Note resultiert aus der Oberflächlichkeit einiger Formulierungen im Ergebnisteil. Da bitte ich zukünftig um stärkere Präzision. Was die erklärte Varianz betrifft (S. 13 oben), bezieht sie sich auf die der Variablen, nicht die des Faktors! Was heißt die Formulierung: Bei insgesamt 24 df erhalte man ein Ergebnis von 1,95? Das ist schon erklärungsbedürftig. Schließlich: In der Tat, der χ^2 -Wert ist signifikant. Aber auf ihn bezogen und unter der Annahme des 5%-Niveaus bildet das Modell eben nicht die empirische Wirklichkeit ab (das Risiko, die Nullhypothese [Identität zwischen Modell und Daten] abzulehnen, obwohl sie wahr ist, beträgt lediglich ,003%!)). Bitte, in Zukunft auch präzise Formulierungen achten!

zu Formalia

Die formalen Anforderungen, die an eine solche Qualifikationsarbeit zu stellen sind, wurden weitestgehend erfüllt. Allerdings sollten auch die Tabellen im Anhang eine präzise, den Inhalt charakterisierende und damit aussagekräftige Überschrift erhalten.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Ein hoher Bildungsgrad als effiziente Präventionsmaßnahme gegen Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit	1
1. Der theoretische Rahmen	3
1.1 Das Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit von Heitmeyer	4
1.2 Der Bildungsansatz von Hopf	6
2. Die Methode	8
2.1 Der Datensatz des ISSP von 1995	8
2.2 Exkurs: Die Messinvarianz	11
3. Die empirischen Ergebnisse	12
3.1 Die Modellergebnisse	12
3.2 Die MGCFAs und die Überprüfung der Messinvarianz	13
4. Diskussion	15
5. Zusammenfassung und Fazit: Der Bildungsgrad als neue Konfliktlinie	16
6. Literaturverzeichnis	18
7. Anhang	21

Einleitung: Ein hoher Bildungsgrad als effiziente Präventionsmaßnahme gegen Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit

Der Einzug der rechtspopulistischen *Alternative für Deutschland* (AfD) in den 19. Bundestag am 25. September 2017, die 13,1% der Stimmen der deutschen Wahlbevölkerung gewann, markiert eine historische Zäsur in der Parteienlandschaft der Bundesrepublik und eine signifikante Verschiebung des politischen Koordinatensystems. Das Erstarren rechter Parteien ist jedoch nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen europäischen Staaten festzustellen. Neben dem Wahlsieg von Viktor Orbans *Fidesz* Partei in Ungarn im Jahre 2010 erhielt nun auch die rechtskonservative *PiS* Partei die absolute Mehrheit der Stimmen in den letzten Präsidentschaftswahlen Polens und stellt dort seit 2015 die Regierung. Auch der Brexit, der Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union (EU) im Jahre 2016, ist ein Beispiel für den Aufschwung nationalistischer Strömungen. Mit dem Wahlslogan „*Take back control*“ gelang es der rechten, anti-europäischen *United Kingdom Independence Party* (UKIP) viele Wähler zu mobilisieren und eine Mehrheit für den Austritt zu bekommen. Aber auch außerhalb Europas ist der Zuwachs dieser Tendenzen zu konstatieren: So leitet der derzeitige US-amerikanische Präsident Donald Trump mit seiner „*America First*“-Maxime eine Renaissance des Nationalismus ein und hält dem bisherigen multilateralen Politikverständnis eine isolationalistische Grundhaltung entgegen. Zwar unterscheiden sich diese politischen Akteure in vielen Aspekten, in einem grundlegenden Punkt stimmen sie jedoch fest überein: Ihr Regierungsstil basiert auf einer Trias aus Abschottung, dem Postulat von verstärkter nationaler Kontrolle sowie einer rassistischen Rhetorik, mit der sie auf die Abwertung von Ausländern, insbesondere diejenigen mit muslimischer Herkunft, abzielen. Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit gehen offensichtlich also Hand in Hand. Die im Diskurs etablierte Definition von Kosterman und Feshbach, die Nationalismus als Idealisierung und Überbewertung der eigenen Nation bezeichnen, impliziert also nicht nur die Abwertung anderer Nationen, sondern scheint auch mit der Degradierung fremd empfundener Völker und Minderheiten zu korrespondieren.¹

Das Aufflammen dieses globalen Rechtsrucks steht dabei im diametralen Gegensatz zu einer zunehmend globalisierten, international vernetzten Weltgemeinschaft, die sich dezidiert durch die Überwindung dieser nationalen Denkmuster definiert und sich vom Narrativ eines ethnisch homogenen Volkes klar distanziert. Grenzüberschreitende Verflechtung und Trans-

¹ Vgl. Kosterman, Rick; Feshbach, Seymour (1989). Toward a measure of patriotic and nationalistic attitudes. *Political Psychology*. Vol. 10 (2). S. 271.

nationalisierung gelten als die aktuell gesetzten Leitlinien des 21. Jahrhunderts – sowohl in politischer, als auch in ökonomischer und sozialer Hinsicht. Eine signifikante Dialektik konstituiert sich auf den Konfliktlinien zwischen Nationalismus und Supranationalismus sowie Isolationismus und Globalisierung. Diese charakterisieren die aktuelle politische und gesellschaftliche Polarisierung.

Um die Ursachen dieses politischen Trends und der damit einhergehenden Diskursverschiebung besser nachzuvollziehen, soll untersucht werden, ob es einen Unterschied zwischen Akademikern und Nichtakademikern bezüglich ihrer nationalistischen und fremdenfeindlichen Einstellungen gibt. Dafür wird ein Gruppenvergleich anhand einer *Multiple Group Confirmatory Analysis* (MGCFA) zwischen Hoch- und Geringqualifizierten durchgeführt. Der Bildungsgrad stellt in diesem Modell die unabhängige Variable dar, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit gelten als die beiden latenten Variablen, die anhand von konkret ausgewählten Indikatoren operationalisiert werden. **Meine These lautet wie folgt: Hochqualifizierte sind in der Regel weniger nationalistisch und weniger fremdenfeindlich eingestellt als geringer Qualifizierte.** Diese Annahme stützt sich auf das Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit von Heitmeyer und dem Bildungsansatz von Hopf, die beide den theoretischen Rahmen der Arbeit darstellen. Sie sollen anhand eines Gruppenvergleichs in Form eines Theorietests deduktiv auf ihre Validität hin überprüft werden. Die Daten für das Modell entstammen aus dem *International Social Survey Programme*, dem ISSP Datensatz von 1995 für Deutschland.

Die vorliegende Arbeit stützt sich primär auf die empirischen Ergebnisse von Schmidt, Heinrich, Heyder, Kosterman/Feshbach und Blank, die als feste Größen im wissenschaftlichen Diskurs gelten. Aus bildungstheoretischer Hinsicht sind die Ansätze von Hopf, Heitmeyer und Rippl von Relevanz.

Der Aufbau der Arbeit ist folgendermaßen: Das erste Kapitel stellt das Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit von Heitmeyer vor. Anschließend folgt das Bildungskonzept von Hopf in seinen Grundzügen. Danach wird die Methode beschrieben. Im dritten Kapitel stehen die empirischen Ergebnisse des Gruppenvergleichs im Fokus. Am Schluss werden die konkreten Forschungsergebnisse interpretiert.

1. Der theoretische Rahmen

Der Bildungsgrad gilt als einer der wichtigsten Prädiktoren für die berufliche Laufbahn eines Menschen. Er bestimmt jedoch nicht nur den Werdegang, sondern beeinflusst auch die subjektiven Einstellungen und normativen Wertvorstellungen. Sozialer Status, Einkommen sowie berufliche Perspektiven sind eng an den Bildungsabschluss gekoppelt. In der Regel gilt dabei folgende Maxime: Je höher das Bildungsniveau, desto höher die berufliche Stellung und desto höher das Einkommen. Der französische Soziologe Pierre Bourdieu spricht daher von „*Bildungskapital*“, das die individuellen Zukunftsperspektiven maßgeblich determiniert.² Auch in Bezug auf nationalistische und fremdenfeindliche Einstellungen wurde wissenschaftlich schon der Befund bestätigt, dass ein hoher Bildungsgrad negativ mit xenophoben und nationalistischen Haltungen korreliert.³ Eine Erklärung dafür liefert Müller, der die Position vertritt, „[...] dass Bildung die soziale Perspektive erweitert und das Wissen und Verständnis bezüglich anderer Normen und Werte als die der eigenen Gruppe erhöht.“⁴ Andererseits gibt es auch aktuelle Beispiele, die diese empirischen Ergebnisse widerlegen. So gehören zum Beispiel der rechtspopulistischen AfD eine große Anzahl an Politikern an, die einen Hochschulabschluss haben. Ein konkretes Beispiel dafür ist die Spitzenkandidatin Dr. Alice Weidel, die promovierte Wirtschaftswissenschaftlerin ist.⁵ Auch in historischer Hinsicht wird diese Korrelation entkräftet: So war es in erster Linie eine gut ausgebildete Elite, die an der Spitze der NS-Diktatur stand und den Genozid an den insgesamt 6 Millionen Juden mittrug und zu verantworten hatte.⁶ Die Annahme, dass ein kausaler Zusammenhang zwischen einem Hochschulabschluss und einer kosmopolitischen, toleranten Weltanschauung besteht, ist demnach nicht zu verifizieren. Aus diesem Grund soll in dieser Arbeit untersucht werden, ob es einen Unterschied zwischen Akademikern und Nichtakademikern und ihren jeweiligen Einstellungen in Bezug auf Nationalismus und Xenophobie gibt. Oder um die Forschungsfrage prägnanter zu formulieren: Inwiefern schützt ein hoher Bildungsgrad vor nationalistischen und fremdenfeindlichen Haltungen? Bevor das Bildungskonzept von Wulf Hopf vorgestellt wird,

² Vgl. Bourdieu, Pierre (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital und soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hg.): Soziale Ungleichheiten. (Soziale Welt Sonderband 2). Göttingen. S.187.

³ Vgl. Heinrich, Horst-Alfred (2016). Nationalism and Patriotism in Germany: attitude heterogeneity in the population and attitude alterations over time. Preliminary paper for the presentation at the GESIS-Workshop Cologne, November, 3rd – 4th 2016.

⁴ Vgl. Müller, Julius (2017). Vergleich der Einflussfaktoren auf fremdenfeindliche und kosmopolitische Einstellungen in Deutschland. *COMCAD Working Papers 155*. S. 8.

⁵ Vgl. Mounk, Yascha (2017). Anti.Autoritär. Die Neue Rechte lebt ein radikales Bildungsideal. Die Zeit. Nr. 29. 13. Juli 2017.

⁶ Vgl. Heyer, Aribert (2005). Vorurteile gegenüber Minderheiten in Deutschland. Ausgewählte Erklärungsansätze und empirische Analysen repräsentativer Daten. Dissertation. Universität Gießen. S. 74.

soll im Anschluss zuerst das Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit von Heitmeyer kurz behandelt werden.

1.1 Das Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit von Wilhelm Heitmeyer

Nationalismus und Xenophobie sind zwei latente sozialwissenschaftliche Konstrukte, die aufgrund ihrer Komplexität nicht monokausal zu erklären sind. Stattdessen gibt es verschiedene Faktoren, die für die Erklärung dieser vielschichtigen Zusammenhänge zu berücksichtigen sind. Hierfür eignet sich das im wissenschaftlichen Diskurs etablierte Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit des Soziologen Wilhelm Heitmeyers. Seiner Ansicht nach liegt gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit dann vor, wenn „[...] *Personen aufgrund ihrer gewählten oder zugewiesenen Gruppenzugehörigkeit als ungleichwertig markiert und feindseligen Mentalitäten der Abwertung und Ausgrenzung ausgesetzt werden*“.⁷ Heitmeyer gliedert diese Menschenfeindlichkeit in sieben konkrete Phänomene wie zum Beispiel Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Islamophobie oder Antisemitismus. Im Fokus steht dabei die Ungleichwertigkeit, mit der die jeweiligen als fremd empfundenen Gruppen betrachtet werden.⁸ Heitmeyer differenziert zwischen latenter und manifester Menschenfeindlichkeit: Erstere zeigt sich in physischer Gewalt gegenüber Minderheiten, letztere bezieht sich auf spezifische Wertorientierungen und Ideologien, die auf die Abwertung dieser Gruppen abzielen. Die Degradierung fremd empfundener Gruppen erhält somit sowohl eine physische als auch eine verbale Dimension.⁹

Für die Erklärung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit können verschiedene Theorien herangezogen werden. Zum einen entwickelte Heitmeyer die Theorie der sozialen Desintegration. Deren Hauptprämisse zufolge neigt eine Person dann zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, wenn sie nur in geringem Maße in die verschiedenen gesellschaftlichen Kreise integriert ist und wenig Anerkennung sowohl in professioneller als auch in privater Hinsicht erfährt.¹⁰

⁷ Vgl. Heitmeyer, Wilhelm (2005). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: theoretische und empirische Ergebnisse aus 2002, 2003 und 2004. Leicht gekürzte Fassung aus: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.). Deutsche Zustände. Folge 3. Frankfurt: Suhrkamp Verlag. S. 6.

⁸ Ebd., S.7.

⁹ Ebd., S.6.

¹⁰ Vgl. Müller, Julius (2017). Vergleich der Einflussfaktoren auf fremdenfeindliche und kosmopolitische Einstellungen in Deutschland. *COMCAD Working Papers 115*. S.6.

Der Soziologe unterscheidet dabei zwischen drei verschiedenen Dimensionen. An erster Stelle steht die sozial strukturelle Ebene, die sich auf den Zugang zu Bildung und zum Arbeitsmarkt bezieht. Hochqualifizierte, die eine gute Ausbildung genießen und dadurch mehr Perspektiven auf eine aussichtsreiche Stelle haben, können in der Regel stärker am Konsum- und Kulturangebot teilnehmen als Geringqualifizierte. Dadurch erfahren sie eine „*positionale Anerkennung*“.¹¹ Die zweite Dimension, die sogenannte institutionelle Dimension, bezieht sich auf das Ausmaß der politischen Partizipation des jeweiligen Bürgers. Fühlt sich ein Einzelner im politischen System angemessen repräsentiert, erntet er laut Heitmeyer eine „*moralische Anerkennung*“.¹² Falls er sich jedoch nicht am politischen Geschehen beteiligt und der Ansicht ist, dass seine Interessen im politischen Spektrum kein Gehör finden, kann dies in vielen Fällen zum Gefühl der politischen Ohnmacht und der Unzufriedenheit führen, die sich in einer ausgeprägten gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit niederschlägt. Die sozial-emotionalen Dimension dagegen basiert auf den Kontakten, die eine Person pflegt. Durch ein stabiles und weit entwickeltes soziales Umfeld erfährt diese eine „*emotionale Anerkennung*“.¹³

Zusammenfassend ist festzuhalten: Integration und gesellschaftliche Teilhabe und die daraus resultierende Anerkennung bilden die Eckpfeiler dieser Theorie. Je mehr eine Person integriert, akzeptiert und anerkannt ist, desto weniger tendiert sie zu fremdenfeindlichen und nationalistischen Weltanschauungen.

Daran anknüpfend ist außerdem die Theorie der relativen Deprivation von Relevanz. Unter dem Begriff der relativen Deprivation versteht man die subjektiv empfundene Benachteiligung eines Menschen im Vergleich zu seinen Mitmenschen. Die Theorie basiert auf folgender Prämisse: Je mehr sich ein Individuum benachteiligt fühlt, desto mehr neigt dieses zu fremdenfeindlichen und nationalistischen Einstellungen.¹⁴ Im Zentrum steht dabei die selbst wahrgenommene sozioökonomische Stellung einer Person, die Zufriedenheit mit der eigenen beruflichen Position und dem Einkommen. Nach Heitmeyer schlägt sich die subjektiv

¹¹ Vgl. Endrikat, Kirsten; Schäfer, Dagmar; Mansel, Jürgen; Heitmeyer, Wilhelm (2002). Soziale Desintegration: Die riskanten Folgen negativer Anerkennungsbilanzen. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg). Deutsche Zustände. Folge 1. Frankfurt: Suhrkamp Verlag. S. 38. Rippl fügt an dieser Stelle hinzu, dass diese Aussage nicht nur auf Studierende zutrifft, sondern auch schon auf Schüler. Nach der These des Schulerfolgs können bereits Schüler aufgrund ihrer Misserfolge "Frustrationen in Form von Anerkennungs- und Statusproblemen" entwickeln, die zu fremdenfeindlichen und nationalistischen Haltungen führen (Vgl. Rippl, Susanne (2002). Bildung und Fremdenfeindlichkeit. Die Rolle schulischer und familialer Sozialisation zur Erklärung von Bildungsunterschieden im Ausmaß von fremdenfeindlichen Einstellungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Jahrgang 54. S. 138.

¹² Vgl. Müller, Julius (2017). Vergleich der Einflussfaktoren auf fremdenfeindliche und kosmopolitische Einstellungen in Deutschland. S. 6.

¹³ Ebd, S. 7.

¹⁴ Ibid.

empfundene Benachteiligung in den meisten Fällen in Form einer tiefen Verunsicherung sowie einem „*wahrgenommenen Kontrollverlust*“ nieder.¹⁵ Dazu gehören zum Beispiel die Angst vor dem sozialen Abstieg, die Sorge eines potentiell eintretenden Wohlstandsverlusts sowie die Befürchtung über eine zunehmend wachsende Konkurrenz-situation durch Ausländer. Die Frustration über die individuelle Lebenssituation wird demzufolge auf Migranten, Flüchtlinge und andere Minderheiten projiziert. Robert Menasse bringt diese Darlegung folgendermaßen auf den Punkt: „[...] *die Kunst des Rechts-populismus und die Kunst der Nationalisten besteht darin, die Verteilungsfrage zu einer ethnischen Frage zu machen. »Ihr habt nichts, weil so viele Ausländer hier sind!*“.¹⁶ An dieser Stelle lässt sich eine direkte Parallele zum aktuellen politischen Diskurs ziehen: In den Medien ist derzeit oft die Rede von „[...] *Menschen, die sich abgehängt fühlen*“, aus deren Befürchtungen insbesondere die Rechtspopulisten politisches Kapital schlagen.¹⁷ Nach Seipel und Rippl handelt es sich hierbei primär um „[...] *Modernisierungsverlierer, die aufgrund ihrer Existenzängste und materieller Sorgen rechte Parteien wählen*“.¹⁸ Die Theorie von Heitmeyer sowie die Positionen von Menasse und Rippl deuten damit also alle auf einen evidenten Zusammenhang zwischen einer vermeintlich fehlgeleiteten Sozialpolitik, einer unzureichenden Repräsentation bestimmter Wählergruppen in der Parteienlandschaft und den Zulauf rechtspopulistischer Parteien hin.

1.2 Der Bildungsansatz von Wulf Hopf

Das Konzept von Hopf stützt sich auf vier zentrale Grundannahmen, mit denen er die Wirkung des Bildungsniveaus auf Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus beschreibt. Hopf ist prinzipiell der Ansicht, dass nicht der Bildungsabschluss an sich, sondern vielmehr die Fähigkeiten und Eigenschaften, die durch einen hohen Bildungsgrad gewonnen werden, ausschlaggebend für die Entwicklung von nationalistischen und fremdenfeindlichen Halt-

¹⁵ Vgl. Meier, Nicola; Stelzer, Tanja; Stephan, Björn (2017). Städtle in Angst. Die Zeit. Nr.41. 6. Oktober 2017.

¹⁶ Vgl. Schwan, Gesine (2015). Weil Europa sich ändern muss: Im Gespräch mit Robert Menasse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 52.

¹⁷ Vgl. Bei dem Begriff "abgehängt" drängt sich jedoch der Verdacht der inhaltlichen Beliebigkeit auf. Es handelt sich hier vielmehr um eine rein subjektive Selbstzuschreibung. Man könnte diese auch als Deckmantel für xenophobe Wertvorstellungen betrachten.

¹⁸ Vgl. Seipl, Christian; Rippl, Susanne (2000). Ansätze der Rechtsextremismusforschung. Ein empirischer Theorievergleich. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*. 20. Jahrgang. S. 306. Diese Aussage geht auf den modernisierungstheoretischen Ansatz zurück, dem zufolge der rapide gesellschaftliche und insbesondere ökonomische Wandel zu einer zunehmenden Verunsicherung gerade in niedrigeren sozialen Schichten führen, welche dadurch fremdenfeindliche Haltungen hervorrufen.

ungen sind.¹⁹ In diesem Zusammenhang sind sowohl die These der sozialen Kompetenz sowie die These der kognitiven Komplexität zu nennen. Erstere zufolge geht ein hohes Bildungsniveau mit einem hohen Grad an sozialen Kompetenzen einher. Dies bedeutet, dass Akademiker eher in der Lage sind, sich in die Situation anderer einzufühlen und diese eher tolerieren als Nichtakademiker. Daraus folgt, dass sie ein höheres Maß an Empathie besitzen und ihre Mitmenschen – inklusive Ausländer – stärker respektieren und achten. Somit sind Hochqualifizierte in der Regel weniger fremdenfeindlich eingestellt als geringer Qualifizierte.²⁰

Der These der kognitiven Komplexität folgend postuliert Hopf, dass Hochqualifizierte vorwiegend stärker ihre eigene Perspektive reflektieren und Informationen und Fakten aus den Medien kritischer hinterfragen als Geringqualifizierte. Sie verfügen daher in der Regel über eine ausgeprägtere politische Urteilsfähigkeit als Nichtakademiker.²¹ Diese Annahme ist darauf zurückzuführen, dass gerade im Hochschulstudium den Studierenden vermittelt werden soll, komplexe Sachverhalte differenziert zu betrachten und im jeweiligen spezifischen Kontext zu verorten. Somit übernehmen sie pauschalisierende Aussagen gegenüber Ausländern und fremden Nationen seltener und tendieren daher weniger zu ethnozentrischen und xenophoben Haltungen.²²

Die dritte Kernannahme dagegen bezieht sich auf den sozioökonomischen Status. Dem liegt folgender Kerngedanke zugrunde: Je höher der soziale Status eines Individuums, desto seltener ist dieses mit der Konkurrenz von Ausländern konfrontiert. Daraus folgt, dass Akademiker sich weniger mit Ausländern messen müssen und sich dadurch seltener von diesen bedroht fühlen als Nichtakademiker.²³ In der Wissensgesellschaft von heutzutage entscheidet schließlich der Bildungsgrad darüber, „[...] wo jemand in der sozialen Statushierarchie“ steht.²⁴ Müller fügt hinzu, dass in diesem Aspekt die Wettbewerbsfähigkeit eine entscheidende Rolle spielt. Akademiker verfügen demnach über ein höheres „*wirtschaftliches Kapital*“ mit dem sie sich auf dem Arbeitsmarkt besser behaupten können als Nichtakademiker.²⁵ Hopf stellt außerdem noch eine vierte These vor, bei der die Konformität im Fokus steht. Diese

¹⁹ Vgl. Hopf, Wulf (1999). Ungleichheit der Bildung und Ethnozentrismus. *Zeitschrift für Pädagogik*. Jahrgang. 45 (6). S. 861.

²⁰ Ebd., S. 855.

²¹ Ebd., S. 857.

²² Ebd., S. 855.

²³ Ebd., S. 857

²⁴ Vgl. Bude, Heinz (2011). *Bildungsparadoxie. Was unsere Gesellschaft spaltet*. München: Carl Hanser Verlag. S. 21.

²⁵ Vgl. Müller, Julius (2017). Vergleich der Einflussfaktoren auf fremdenfeindliche und kosmopolitische Einstellungen in Deutschland. S. 8.

geht auf Bergman und Erb zurück und basiert auf der Prämisse, dass Menschen, die eine längere Ausbildung genossen haben, sich stärker an die normkonformen Verhaltensregeln der Gesellschaft anpassen und aufgrund der sozialen Erwünschtheit sich daher weniger nationalistisch und fremdenfeindlich geben als sie es in Wirklichkeit sein mögen.²⁶ Dieser Befund wird auch von Jackman und Muha aufgegriffen, deren Position zufolge Hochqualifizierte sich in der Regel unter dem Deckmantel der politischen Korrektheit gekonnter verstellen können als geringer Qualifizierte.²⁷

Verbindet man die Theorie der sozialen Desintegration von Heitmeyer mit zwei ausgewählten Kernannahmen von Hopf lassen sich folgende Hypothesen formulieren:

1) Akademiker sind weniger fremdenfeindlich eingestellt, da sie in der Regel einen höheren sozioökonomischen Status haben und sich aufgrund der daraus resultierenden stärkeren Wettbewerbsfähigkeit weniger von Ausländern bedroht fühlen als Nichtakademiker.

2) Akademiker sind vorwiegend weniger nationalistisch eingestellt, da sie über stärker ausgeprägte soziale und kognitive Fähigkeiten verfügen als Nichtakademiker. Sie sind daher eher in der Lage, die eigene Nation und deren Errungenschaften kritischer zu betrachten und stärker zu reflektieren.

2. Die Methode

2.1 Der Datensatz des ISSP von 1995 für Deutschland

Der Gruppenvergleich beruht auf dem Datensatz des *International Social Survey Programme* (ISSP) National Identity von 1995 für Deutschland. Dieser ermöglichte, die beiden latenten Variablen Nationalismus und Xenophobie anhand konkreter Items zu operationalisieren und präzise zu erfassen. Insgesamt umfasste der ISSP 1894 Personen aus Deutschland. Das Mindestalter betrug 18 Jahre. 1282 stammten dabei aus Westdeutschland und 612 aus Ostdeutschland. 47,7% der Befragten waren männlich, 52,6% weiblich.²⁸ An dieser Stelle ist auf die vielen Missings zu verweisen, die in diesem Datensatz von 1995

²⁶ Vgl. Hopf, Wulf (1996). Ungleichheit der Bildung und Ethnozentrismus. S. 861.

²⁷ Vgl. Jackman, M.R.; Muha, M.J. (1984). Education and intergroup attitudes: Moral enlightenment, superficial democratic commitment or Ideological refinement? *American Sociological Review*. Vol. 49 (6). S. 753.

²⁸ Vgl. ISSP, 1995: National identity. Codebook ZA Study 2880. S. 25.

festzustellen sind.²⁹ Da es sich in dieser Arbeit um einen Modelltest handelt, der untersuchen möchte, inwiefern der Bildungsgrad einen Einfluss auf Nationalismus und Xenophobie hat, wurde auf eine Datenimputation verzichtet.³⁰ Aufgrund der vielen Missings erhielt man somit ein Sample von 1317 Befragten, das 69,5% der Gesamtanzahl an Befragten entspricht. 231 davon fallen in die Gruppe der Akademiker, 1086 in die Gruppe der Nichtakademiker.

Die Auswahl der manifesten Variablen für die Operationalisierung von Nationalismus basiert hauptsächlich auf den empirischen Ergebnissen des damaligen Forschungsstandes wie denen von Blank und Schmidt. Diese begreifen Nationalismus generell als „[...] *nationsbejahende Einstellung des Individuums gegenüber einer Nation*“.³¹ Nationalismus und Nation bilden damit ein unzertrennliches Begriffspaar. An dieser Stelle ist auf Anderson zu verweisen, der den wissenschaftlichen Diskurs über den Begriff der Nation besonders geprägt hat. So betont er, dass es keine einheitliche Definition von dem Begriff der Nation gibt und es sich seiner Auffassung nach um eine „[...] *vorgestellte politische Gemeinschaft*“ handelt.³² Oder um es mit den Worten von Menasse auszudrücken: Nation gründet sich auf eine „[...] *fiktionale Gemeinsamkeit verschiedener Kulturen und Mentalitäten innerhalb von willkürlichen Staatsgrenzen*“.³³ Die vorliegende Arbeit stützt sich auf die in der Literatur etablierte Definition von Kosterman und Feshbach, die Nationalismus als Idealisierung der eigenen Nation bestimmen.³⁴ Hervorzuheben ist, dass die Verherrlichung der eigenen Nation immer relativ und im Verhältnis zu anderen Nationen zu betrachten ist. Blank et al sind deshalb der Ansicht, dass Nationalismus darauf basiert, sich „[...] *durch soziale Vergleiche von anderen positiv zu unterscheiden*“.³⁵ Ein konstitutives Merkmal ist also die Abgrenzung von anderen Ländern und

²⁹ Vgl. Heinrich, Horst-Alfred (2017). Nationalism, patriotism and xenophobia in Germany. Paper presented at the SSS Annual Meeting Greenville, S.C.; April 1st 2017.

³⁰ Eine Datenimputation dient dazu, fehlende Werte in einem Datensatz durch möglichst plausible Werte zu ersetzen, um somit die Verzerrung bei Umfragen zu verringern (Vgl. OECD (2002). Data Imputation. Glossary of Statistical Terms. Online verfügbar unter <https://stats.oecd.org/glossary/detail.asp?ID=3406>. Zuletzt geprüft am 22.01.2018).

³¹ Vgl. Blank, Thomas; Schmidt, Peter (1997). Konstruktiver Patriotismus im vereinigten Deutschland? Ergebnisse einer repräsentativen Studie. In: Mummendy, A. and Simon (Eds). Identität und Verschiedenheit. Zur Sozialpsychologie der Identität in komplexen Gesellschaften. Bern: Huber Verlag. S. 128.

³² Vgl. Anderson, Benedict (1996). Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt: Campus Verlag. S.15.

³³ Vgl. Schwan, Gesine et al (2017). Weil wir Europa ändern müssen: Im Gespräch mit Robert Menasse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 47.

³⁴ Vgl. Kosterman, Rick; Feshbach, Seymour (1989). Toward a measure of patriotic and nationalistic attitudes. S. 271.

³⁵ Vgl. Blank, Thomas; Schmidt, Peter; Heinrich, Horst-Alfred (1996). Nationalismus und Patriotismus in Ost- und Westdeutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Studie. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Ed). Deutsche Gesellschaft für Soziologie (Ed). Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden. Band 2. Opladen: Westdt. Verlag. S. 861.

Völkern, um somit eine einheitsstiftende Wirkung der Nation zu schaffen. Kollektive nationale Leistungen wie sportliche Erfolge des eigenen Landes oder die Vorreiterrolle der eigenen Nation im europäischen oder internationalen Vergleich gelten dafür als reliable Indikatoren. Die drei ausgewählten Items für Nationalismus bezogen sich daher primär auf den Stolz der Erfolge der eigenen Nation oder – um es mit den Worten von Blank und Schmidt zu sagen – auf „*nationalistische Emotionen*“.³⁶ Das erste Item (v29polit) untersuchte, wie stolz die Befragten auf den politischen Einfluss Deutschlands in der Welt sind. Das zweite Item (v30econo) bemisst den Stolz bezüglich der wirtschaftlichen Errungenschaften des Landes. Der dritte Indikator (v33sports) ermittelte den Stolz über die sportlichen Erfolge des Landes. Die Antwortmöglichkeiten der einzelnen Items wurden alle auf einer Skala von 1 bis 4 gemessen (1= very proud, 4= not proud at all).

Auch Xenophobie, der zweite latente Faktor in diesem Gruppenvergleich, wurde anhand von drei Items operationalisiert. Die Auswahl der manifesten Variablen für dieses Konstrukt lehnt sich an das Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit von Heitmeyer an. Er definiert Fremdenfeindlichkeit als eine Einstellung, die sich auf eine „[...] *bedrohlich wahrgenommene kulturelle Differenz und materielle Konkurrenz um knappe Ressourcen*“ bezieht.³⁷ Auch dieser Faktor determiniert sich primär über Abgrenzung. Die Konstruktion eines "Wir" setzt schließlich immer die eines "Fremden" oder eines "Anderen" voraus, das dem "Wir" unterlegen ist. Die erste Variable (v42land) überprüft, inwiefern die Befragten der Tatsache zustimmen, dass Ausländer in Deutschland kein Grundstück erwerben dürfen. Das zweite Item (v44trad) untersucht, in welchem Maße sich Ausländer an die nationalen Bräuche und Traditionen der jeweiligen Nation anpassen müssen, um als ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zu gelten. Die dritte Variable (v47crime) bezieht sich auf den Anstieg der Kriminalitätsrate durch Einwanderer. Die Antwortskalen der einzelnen Indikatoren reichten alle jeweils von 1- 5 (1=agree strongly, 5=disagree strongly).

Das Bildungsniveau als unabhängige Variable wurde am jeweiligen Bildungsabschluss der Befragten gemessen: Alle Befragten, die die Universität besucht und/ oder abgeschlossen hatten wurden der Gruppe der Akademiker, der Gruppe Nr. 1 zugeordnet. Menschen, die keinen Hochschulabschluss, sondern einen einfachen Schulabschluss und/oder eine Berufsausbildung haben, zählten zu der Gruppe der Nichtakademiker, der Gruppe Nr.2. In

³⁶ Vgl. Blank, Thomas; Schmidt, Peter (1997). Konstruktiver Patriotismus im vereinigten Deutschland? S. 134.

³⁷ Vgl. Heitmeyer, Wilhelm (2005). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: theoretische und empirische Ergebnisse aus 2002, 2003 und 2004. S. 6.

diesem Modell stellt Bildung die Gruppenvariable dar (GROUPING IS v205bildung). Da es sich hierbei um einen abgeschlossenen Bildungsgrad handelt, ist ein Feedback-Effekt bei diesem Gruppenvergleich auszuschließen.

2.2 Exkurs: Die Messinvarianz

Ein Gruppenvergleich kann nur unter der Voraussetzung einer Messinvarianz durchgeführt werden. Darunter versteht man die Vergleichbarkeit der Messmodelle zwischen den Substichproben.³⁸ Um also zwei verschiedene Gruppen auf bestimmte latente Faktoren wie Nationalismus zu testen, muss zuerst sichergestellt werden, dass beide Gruppen das gleiche Verständnis von der jeweiligen latenten Variable haben. Man unterscheidet zwischen drei Ebenen: konfigurale, metrische und skalare Messinvarianz.

Erstere bezieht sich auf die Übereinstimmung der Faktorenstruktur, das heißt, dass sowohl die Anzahl der Faktoren als auch die Ladungsmuster zwischen manifesten und latenten Variablen in den beiden Gruppen gleich sind.³⁹ Man prüft in diesem Schritt, ob die ausgewählten Indikatoren den jeweiligen Faktor in den beiden Gruppen messen und signifikant sind. Damit ist aber noch nicht gewährleistet, dass beide Gruppen das Gleiche unter der jeweiligen latenten Variable verstehen und die Ergebnisse dazu geeignet sind, empirisch zu interpretieren. An dieser Stelle kommt die zweite Ebene ins Spiel, die metrische Messinvarianz. Neben der der Faktorenstruktur werden hierbei auch die Faktorladungen gleichgesetzt.⁴⁰ Nur so kann man davon ausgehen, dass beide Gruppen das gleiche Verständnis von Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit haben. Davidov räumt hierbei ein, dass für bestimmte Gruppenvergleiche nicht unbedingt alle Faktorladungen gleich sein müssen. In manchen Fällen ist es ausreichend, wenn zwei Faktorladungen eines Faktors zwischen zwei Gruppen gleich sind. Dies wird als partielle metrische Invarianz bezeichnet.⁴¹ Im nächsten Schritt folgt die dritte Ebene, die skalare Messinvarianz. Hier sind zusätzlich neben der Faktorstruktur und den

³⁸ Vgl. Davidov, Eldad (2009). Measurement equivalence of nationalism and constructive patriotism in the ISSP. 34 Countries in comparative perspective. *Political Analysis*. 17 (1). S. 4.

³⁹ Vgl. Bialosiewicz, Silvana; Murphy, Kelly; Berry, Tiffany (2013). An Introduction to Measurement Invariance Testing. Resource Packet for Participants. Do our Measures Measure Up? The Critical Role of Measurement Invariance. Demonstration Session. American Evaluation Association, October 2013. Washington, DC. S. 8.

⁴⁰ Ibid.

⁴¹ Vgl. Davidov, Eldad (2009). Measurement equivalence of nationalism and constructive patriotism in the ISSP. S. 10.

Faktorladungen die Intercepts der manifesten Variablen gleich.⁴² Dies erlaubt uns, die Invarianz über die latenten Mittelwerte der Faktoren zwischen den Gruppen zu vergleichen und daraus Schlüsse zu ziehen. Hierbei kann auch eine sogenannte partielle skalare Invarianz auftreten. Diese charakterisiert sich dadurch, dass die Intercepts der latenten Mittelwerte fast identisch sind und nur geringe Varianzen aufweisen.⁴³

Generell gilt, dass die drei Ebenen der Messinvarianz auf einer hierarchischen Struktur beruhen. Um die metrische Messinvarianz nachzuweisen, muss eine konfigurale Messinvarianz vorliegen. Die Überprüfung der skalaren Messinvarianz wiederum setzt eine metrische Messinvarianz voraus.

3. Die empirischen Ergebnisse

3.1 Die Modellergebnisse

Im Allgemeinen kommt der Gruppenvergleich zu sehr zufriedenstellenden Ergebnissen. Die Items bilden in beiden Gruppen die Faktoren gut ab. Die standardisierten Faktorladungen liegen nämlich sowohl in der Gruppe der Akademiker als auch in der der Nichtakademiker über jeweils 0.55 und damit über dem Richtwert von 0,50. Die Indikatoren laden also in hohem Maße auf den beiden latenten Variablen und weisen daher eine hohe Signifikanz auf. In Bezug auf Nationalismus lädt die manifeste Variable v29polit im Vergleich zu anderen Variablen in beiden Gruppen am geringsten. In der Gruppe der Akademiker beträgt der Korrelationskoeffizient 0.61, in der Gruppe der Nichtakademiker liegt er bei 0.58. Da diese beiden Werte jedoch immer noch über dem oben genannten Richtwert liegen, gibt dieser empirische Befund keinerlei Anlass zur Sorge. In Bezug auf Xenophobie lädt die manifeste Variable v47crime in beiden Gruppen am geringsten. In der Gruppe der Akademiker liegt die Faktorkorrelation bei 0.31, in der Gruppe der Nichtakademiker bei 0.38. (siehe Anhang Tabelle 1a und 1b)

In Bezug auf die erklärte Varianz der einzelnen Indikatoren zu den beiden Faktoren stellt man folgendes fest: Analog zu den standardisierten Faktorladungen ist die erklärte Varianz von v29polit für Nationalismus in beiden Gruppen am geringsten. Das ist insofern plausibel, da diese Variable auf diesem Faktor am schwächsten lädt. In der Gruppe der Akademiker beträgt

⁴² Ebd, S. 11.

⁴³ Ebd, S. 15.

ihr Anteil 37,2%, in der Gruppe der Nichtakademiker 34,6%. Im Gegensatz dazu erklärt die Variable v33sport diesen Faktor in beiden Gruppen am besten. In der Gruppe der Akademiker wird 51,4%, in der Gruppe der Nichtakademiker 47,1% des Faktors erklärt. In Hinblick auf Fremdenfeindlichkeit weist die manifeste Variable v42land in beiden Gruppen die höchste erklärte Varianz auf. In der Gruppe der Akademiker beträgt sie 52,5%, in der anderen Gruppe 56,5%. Die Variable v47crime, die auch am schwächsten auf den Faktor lädt, weist demnach die geringste erklärte Varianz auf. In der Gruppe der Akademiker liegt sie bei 31,1%, in der Gruppe der Nichtakademiker bei 38,1%. (siehe Anhang Tabelle 2a und 2b)

Im Gruppenvergleich wurde eine Fehlerkorrelation zwischen v29polit und v30econo von $r=28.4$ festgestellt. Da diese beiden Variablen den gleichen Faktor, in diesem Fall Nationalismus, operationalisieren, ist dieser Output jedoch nicht von besonderer Bedeutung.

Die Auflösungen des Gruppenvergleichs sind im Allgemeinen sehr zufriedenstellend, denn die Fit-Maße fallen sehr gut aus. Der Chi2 Wert beträgt 41,011. Bei insgesamt 24 Freiheitsgraden erhält man ein Ergebnis von 1,95. Bei einer Range von 1-3 liegt hier ein sehr gutes Resultat vor. Da es sich um einen Gruppenvergleich handelt, wird für jede Gruppe je ein Chi2 Wert ausgewertet. Bei der Gruppe der Akademiker beträgt dieser 22,795, bei der Gruppe der Nichtakademiker liegt er bei 24,216. Dies bedeutet, dass das Modell der Nichtakademiker etwas besser geeignet ist als das der Akademiker. Insgesamt weisen beide Werte aber darauf hin, dass der Gruppenvergleich eine hohe Validität aufzeigt. Der p-Wert ist mit 0.0033 sehr signifikant. Das Modell bildet somit die empirische Realität sehr gut ab und verfügt über eine hohe Erklärungskraft. Mit einem RMSEA von 0.038 (Wert unter dem Richtwert von 0.06) und einem SRMR von 0.029 (Wert unter dem Richtwert von 0.05) wird die hohe Erklärungsgüte des Gruppenvergleichs nochmals unterstrichen. Auch der CFI von 0.984 sowie der TLI von 0.981 (beide liegen über dem Richtwert von 0.95) zeigen einen sehr guten Fit auf.⁴⁴ (siehe Anhang Tabelle 3)

3.2 Die MGCFAs und die Überprüfung der verschiedenen Messinvarianzen

Um die verschiedenen Levels der Messinvarianz zu testen, wurde eine sogenannte *Multiple Group Confirmatory Analysis* (MGCFAs) durchgeführt.

⁴⁴ Vgl. Geiser, Christian (2010). Datenanalyse mit Mplus. Eine anwendungsorientierte Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 60.

Nach dem Beweis der konfiguralen Messinvarianz testete man, ob eine metrische Invarianz vorliegt. Nur so konnte sichergestellt werden, dass beide Gruppen das gleiche Verständnis von Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit haben und der Gruppenvergleich somit angemessen interpretiert werden kann. Dafür wurden die Faktorkorrelationen zwischen Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit für beide Gruppen gleichgesetzt.⁴⁵ Auch die davor festgestellte Fehlerkorrelation zwischen den beiden manifesten Variablen v29polit und v30econo wurde in beiden Gruppen gleichgesetzt. Im Output stimmten dadurch die unstandardisierten Faktorladungen und die Faktorkorrelationen (in beiden Gruppen bei 0.204) bei beiden Gruppen überein. Des Weiteren waren auch die Intercepts der manifesten Variablen in beiden Gruppen gleich. Unterschiede wurden zum einen bei den Mittelwerten der beiden latenten Faktoren Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit festgestellt. In der Gruppe der Akademiker lagen die Mittelwerte beider latenten Variablen bei jeweils 0.00, in der Gruppe der Nichtakademiker lagen sie für Nationalismus bei -0,133, für Fremdenfeindlichkeit bei -0,283. Auch in den Varianzen der Faktoren konnten Divergenzen festgestellt werden: In der Gruppe der Akademiker lag diese für Nationalismus bei 0.230 und für Fremdenfeindlichkeit bei 0.720. In der Gruppe der Nichtakademiker gab es folgende Ergebnisse: Für Nationalismus lag der Wert bei 0.204, für Fremdenfeindlichkeit bei 0.879.

In Bezug auf die standardisierten Modellergebnisse konnten zwar Unterschiede zwischen den Faktorladungen für Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit in beiden Gruppen festgestellt werden. Jedoch handelte es sich hierbei um keine signifikant gravierenden Differenzen, sondern nur um Varianzen geringeren Ausmaßes. In diesem Fall lag also eine partielle metrische Messinvarianz vor. Die Intercepts der manifesten Variablen zeigten nur eine geringe Abweichung zwischen beiden Gruppen auf. Da also keine signifikanten Unterschiede zwischen den Intercepts der beiden Gruppen vorlagen, ist dies der Beweis für eine partielle skalare Messinvarianz.

Sofern sowohl eine partielle metrische Messinvarianz als auch eine partielle skalare Messinvarianz vorliegen, ist ein Vergleich der Mittelwerte der latenten Faktoren durchzuführen. Analog zum unstandardisierten Modell unterschieden sich die beiden Gruppen in den latenten Faktormittelwerten. In der Gruppe der Akademiker wurden diese sowohl für Nationalismus als auch Xenophobie auf 0,00 gesetzt. Diese sind als Referenzwerte für das

⁴⁵ Vgl. Byrne, Barbara (2012). Structural Equation Modeling with MPlus. Basic Concepts, Applications, and Programming. London: Routledge. S. 221.

Modell zu sehen. In der Gruppe der Nichtakademiker lagen sie wie auch beim unstandardisierten Modell im negativen Bereich. Für Nationalismus betrug der Wert -0,293, für Fremdenfeindlichkeit -0,302. Diese sind in Abhängigkeit des Referenzwertes zu sehen.

4. Diskussion

In diesem Modell wurde anhand einer MGCFA der Unterschied zwischen Akademikern und Nichtakademikern in Bezug auf ihre jeweiligen nationalistischen und fremdenfeindlichen Einstellungen überprüft. Die sehr guten Fit Maße belegen, dass das Modell eine hohe Erklärungsgüte aufweist und damit dem Anspruch genügt, die empirische Wirklichkeit angemessen abzubilden. In Hinblick auf die latenten Faktormittelwerte wurde eine Differenz zwischen Akademikern und Nichtakademikern in Bezug auf Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit evident. Die Werte der geringer Qualifizierten weisen darauf hin, dass diese unter Berücksichtigung der jeweiligen Polung der Faktoren eher fremdenfeindlicher und nationalistischer eingestellt sind als die Akademiker. Dies bedeutet, dass den anfangs formulierten Hypothesen empirisch Rechnung getragen wird. Der Gruppenvergleich bildet somit die Konzepte von Heitmeyer und Hopf, die den theoretischen Rahmen dieser Arbeit darstellten, angemessen ab. Die Ansätze haben sich also empirisch erhärtet. Im Popperschen Sinne ist die Validität des theoretischen Gerüsts verifiziert und kann für weitere Problemstellungen verwendet werden.⁴⁶ Die empirischen Befunde der vorliegenden Arbeit kongruieren mit bisherigen Resultaten wie denen von Heinrich, der ebenso eine negative Korrelation zwischen Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus und einem hohen Bildungsgrad feststellte.⁴⁷ Der Bildungsabschluss stellt somit einen reliablen Indikator für solche Einstellungen dar. Easterbrook et al führen diesen empirischen Befund insofern weiter, indem sie das Bildungsniveau als ausschlaggebende manifeste Variable für die aktuelle gesellschaftliche Polarisierung betrachten.

⁴⁶ Vgl. Popper, Karl R. (2002). Realismus und das Ziel der Wissenschaft: Aus dem Postskript zur Logik der Forschung. Tübingen: Mohr Siebeck. S.14. Der Kritische Rationalismus basiert auf der Prämisse des Falsifikationsmus. Demnach zeichnet sich Wissenschaft primär dadurch aus, Theorien anhand von Tests zu falsifizieren. Theorien, die nicht widerlegt wurden, sind vorerst zu akzeptieren.

⁴⁷ Vgl. Heinrich, Horst-Alfred (2016). Nationalism and patriotism in Germany: attitude heterogeneity in the population and attitude alterations over time. Preliminary paper for the presentation at the GESIS-Workshop Cologne, November, 3rd – 4th 2016.

5. Zusammenfassung und Fazit: Der Bildungsgrad als neue gesellschaftliche Konfliktlinie

Im Fokus dieser Arbeit stand die Forschungsfrage, inwiefern sich Akademikern und Nichtakademikern in Bezug auf Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit unterscheiden. Anhand einer MGCFA wurden auf Basis des ISSP Datensatzes von 1995 die beiden Gruppen miteinander verglichen.

Die anfangs postulierte These, dass Akademiker weniger fremdenfeindlich und weniger nationalistisch eingestellt sind als Nichtakademiker, wurde im Modell empirisch bestätigt. Die theoretischen Ansätze von Heitmeyer und Hopf konnten dadurch verifiziert werden. Die erste Hypothese ist damit bestätigt: Akademiker haben in der Regel einen höheren sozio-ökonomischen Status und fühlen sich dadurch weniger von Ausländern bedroht bzw. empfinden diese weit weniger als ernstzunehmende Konkurrenz. An dieser Stelle sei ein Ausblick erlaubt der Bezug nimmt zur viel diskutierten Digitalisierung der Arbeitswelt. Auch hier scheinen Akademiker im Vorteil zu sein. Denn ihre Qualifikationen ist nicht in dem hohen Maße zu automatisieren wie die von geringer Qualifizierten. Daher ist auch in dieser Hinsicht die gefühlte Zukunftsbedrohung bei weitem nicht so ausgeprägt wie bei Nichtakademikern.

Auch die zweite These wird bekräftigt: Akademiker sind in der Regel kosmopolitischer eingestellt, da sie durch ihre ausgeprägteren kognitiven und sozialen Fähigkeiten die eigene Nation und deren Errungenschaften kritischer reflektieren als Nichtakademiker und insgesamt mehr Verständnis auch für andere Länder und deren Kulturen zeigen.

Das cleavage-Modell von Lipset und Rokkan könnte man somit durch eine neue Konfliktlinie die zwischen Akademikern und Nichtakademikern verläuft, erweitern, um in Zukunft präzisere Wahlevaluationen durchzuführen.

Aus dem Modell kann man schließen, dass höhere Investitionen in den Bildungssektor, insbesondere in die politische Bildung, eine geeignete Maßnahme darstellen, um rechtspopulistische Strömungen effektiv einzudämmen und die Bürger dafür stärker zu sensibilisieren. Gerade in Zeiten von *fake news* ist die Vermittlung einer kritischen Haltung zu Informationen und Medien wichtig. Dies führt zu einer differenzierten Betrachtungsweise komplexer politischer Sachverhalte – eine zentrale Voraussetzung, um den derzeitigen nationalistischen und populistischen Trends entgegenzuwirken. Durch ein egalitäreres und sozial durchlässigeres Bildungssystem könnten die derzeitig zunehmenden gesellschaftlichen Polarisierungstendenzen abgeschwächt und der soziale Zusammenhalt gestärkt werden. Gerade in Deutschland, das im internationalen Vergleich eine hohe Bildungsungleichheit

aufweist, wäre eine umfassende Bildungsreform ein effektives gesellschaftliches Korrektiv. Um die Deutungsmacht nicht den Nationalisten zu überlassen, könnte man sich als Ausgangspunkt von anderen Bildungssystemen wie dem in Schweden inspirieren lassen.

Anknüpfend an die empirischen Ergebnisse dieser Arbeit läge jetzt eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang zwischen Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit nahe. Die Forschungsfrage, ob beide Konstrukte miteinander korrelieren oder ob eher eine Kausalität vorzufinden ist, wäre spannend zu untersuchen. Diese Problemstellung greift damit auch die konkurrierenden Forschungsergebnisse von Blank/ Schmidt und Heinrich auf.

6. Literaturverzeichnis

Anderson, Benedict (1996). Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt: Campus Verlag.

Bialosiewicz, Silvana; Murphy, Kelly; Berry, Tiffany (2013). An Introduction to Measurement Invariance Testing: Resource Packet for Participants. Do our Measures Measure Up? The Critical Role of Measurement Invariance. Demonstration Session. American Evaluation Association, October 2013. Washington, DC.

Blank, Thomas ; Schmidt, Peter ; Heinrich, Horst-Alfred (1997). Nationalismus und Patriotismus in Ost- und Westdeutschland : Ergebnisse einer repräsentativen Studie. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Ed.) ; Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) (Ed.): Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung. Opladen: Westdt. Verlag.

Blank, Thomas; Schmidt, Peter (1997). Konstruktiver Patriotismus im vereinigten Deutschland? Ergebnisse einer repräsentativen Studie. In: Mummendey, Amélie; Simon, Bernd: Identität und Verschiedenheit. Zur Sozialpsychologie der Identität in komplexen Gesellschaften. Bern: Huber Verlag. S. 127 – 148.

Bourdieu, Pierre (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital und soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hg.). Soziale Ungleichheiten. (Soziale Welt Sonderband 2). S. 183-198.

Bude, Heinz (2011). Bildungsapanik. Was unsere Gesellschaft spaltet. München: Carl Hanser Verlag.

Byrne, Barbara (2012). Structural Equation Modeling with MPlus. Basic Concepts, Applications, and Programming. London: Routledge.

Davidov, Eldad (2009). Measurement equivalence of nationalism and constructive patriotism in the ISSP. 34 Countries in comparative perspective. *Political Analysis*. 17(1). 64-82.

Easterbrook, Matthew; Kuppen, Toon; Manstead, Antony (2016). The Education Effect: Higher Educational Qualifications are Robustly Associated with Beneficial Personal and Socio-political Outcomes. *Social Indicators Research*. Vol. 126 (3). S. 1261-1298.

Endrikat, Kirsten; Schaefer, Dagmar; Mansel, Jürgen; Heitmeyer, Wilhelm (2002). Soziale Desintegration. Die riskanten Folgen negativer Anerkennungsbilanzen. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg). Deutsche Zustände. Folge 1. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.

Geiser, Christian (2010). Datenanalyse mit MPlus. Eine anwendungsorientierte Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Heinrich, Horst-Alfred (2016). Nationalism and patriotism in Germany: attitude heterogeneity in the population and attitude alterations over time. Preliminary paper for the presentation at the GESIS-Workshop Cologne, November, 3rd – 4th 2016.

Heinrich, Horst-Alfred (2017). Nationalism, patriotism and xenophobia in Germany. Paper presented at the SSS Annual Meeting Greenville, S.C.; April 1st 2017.

Heitmeyer, Wilhelm (2005). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: theoretische und empirische Ergebnisse aus 2002,2003 und 2004. Leicht gekürzte Fassung aus Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg). Deutsche Zustände. Folge 3. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.

Heyder, Aribert (2005). Vorurteile gegenüber Minderheiten in Deutschland. Ausgewählte Erklärungsansätze und empirische Analysen repräsentativer Daten. Dissertation. Universität Gießen.

Hopf, Wulf (1999). Ungleichheit der Bildung und Ethnozentrismus. *Zeitschrift für Pädagogik*. 45 (6). S.847-865.

ISSP, 1995: ISSP 1995: national identity. Codebook ZA Study 2880.

Jackman, M.R.; Muha, M.J. (1984). Education and intergroup attitudes: moral enlightenment, superficial democratic commitment or ideological refinement? *American Sociological Review*. Vol. 49 (6). S. 751-769.

Kleinke, Christian; Schlüter, Elmar; Christ, Oliver (2017). Strukturgleichungsmodelle mit MPlus. Eine praktische Einführung. Berlin: De Gruyter.

Kosterman, Rick; Feshbach, Seymour (1989). Toward a measure of patriotic and nationalistic attitudes. *Political Psychology*. Vol. 10 (2). S. 257-274.

Meier, Nicola; Stelzer, Tanja; Stephan, Björn (2017). Städtle in Angst. *Die Zeit*. Nr.41. 6.Oktober 2017.

Mounk, Yascha (2017). Anti. Autoritär. Die Neue Rechte lebt ein radikales Bildungsideal. *Die Zeit*. Nr. 29. 13. Juli 2017.

Müller, Julius (2017). Vergleich der Einflussfaktoren auf fremdenfeindliche und kosmopolitische Einstellungen in Deutschland. COMCAD Working Papers 155.

Popper, Karl R. (2002). Realismus und das Ziel der Wissenschaft: Aus dem Postskript zur Logik der Forschung. Tübingen: Mohr Siebeck.

Rippl, Susanne (2002). Bildung und Fremdenfeindlichkeit. Die Rolle schulischer und familiärer Sozialisation zur Erklärung von Bildungsunterschieden im Ausmaß von fremdenfeindlichen Einstellungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Jahrgang 54. S. 135-146.

Schwan, Gesine (2015). Weil Europa sich ändern muss: Im Gespräch mit Robert Menasse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Seipel, Christian; Rippl, Susanne (2000). Ansätze der Rechtsextremismusforschung – Ein empirischer Theorievergleich. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*. 3. S. 303-318.

Onlinequellen

OECD (2002). Data Imputation. Glossary of Statistical Terms. Online verfügbar unter <https://stats.oecd.org/glossary/detail.asp?ID=3406>. Zuletzt geprüft am 22.01.2018.